

Trient in der Thidrekssaga?

Es gibt eine ganze Reihe geographischer Begriffe im Sagentext, welche nur einmal auftreten, und hierzu gehört auch das Trenter Tal und die Stadt Trent¹. Diese Nennung ist eingebettet in die Erzählung von Thetleifs Ritt, der ihn von seiner Heimat Schonen/Südschweden in den Süden zu Thidrek von Bern führen soll, wo er in dessen Dienst treten will. Bereits im Sachsenland trifft er einen anderen Reisenden und fragt diesen nach dem Weg zu Thidrek.

Der Mann berichtet, er käme von Süden aus dem Amlungenland und wolle nach Norden ins Hunareich (das sonst in der Sage als Hunaland bezeichnet wird, A.d.V.). Die Abbildung zeigt diese und andere im Kontext vorkommende Länder, allerdings sind die entsprechenden Flächen naturgemäß nicht genau zu definieren, wichtig ist hier nur ihre ungefähre Lage.

Größeres Kopfzerbrechen bereitet jedoch die geographische Zuordnung der drei genannten Länder zueinander, denn sie werden in folgender Weise lokalisiert: Im Süden Amlungenland, nördlicher davon Sachsenland und noch weiter nördlich Hunaland. Diese Anordnung widerspricht jeglichem denkbaren Szenario, gleichviel ob Hunaland in Ungarn, in Nordwestdeutschland oder woanders gesehen wird.

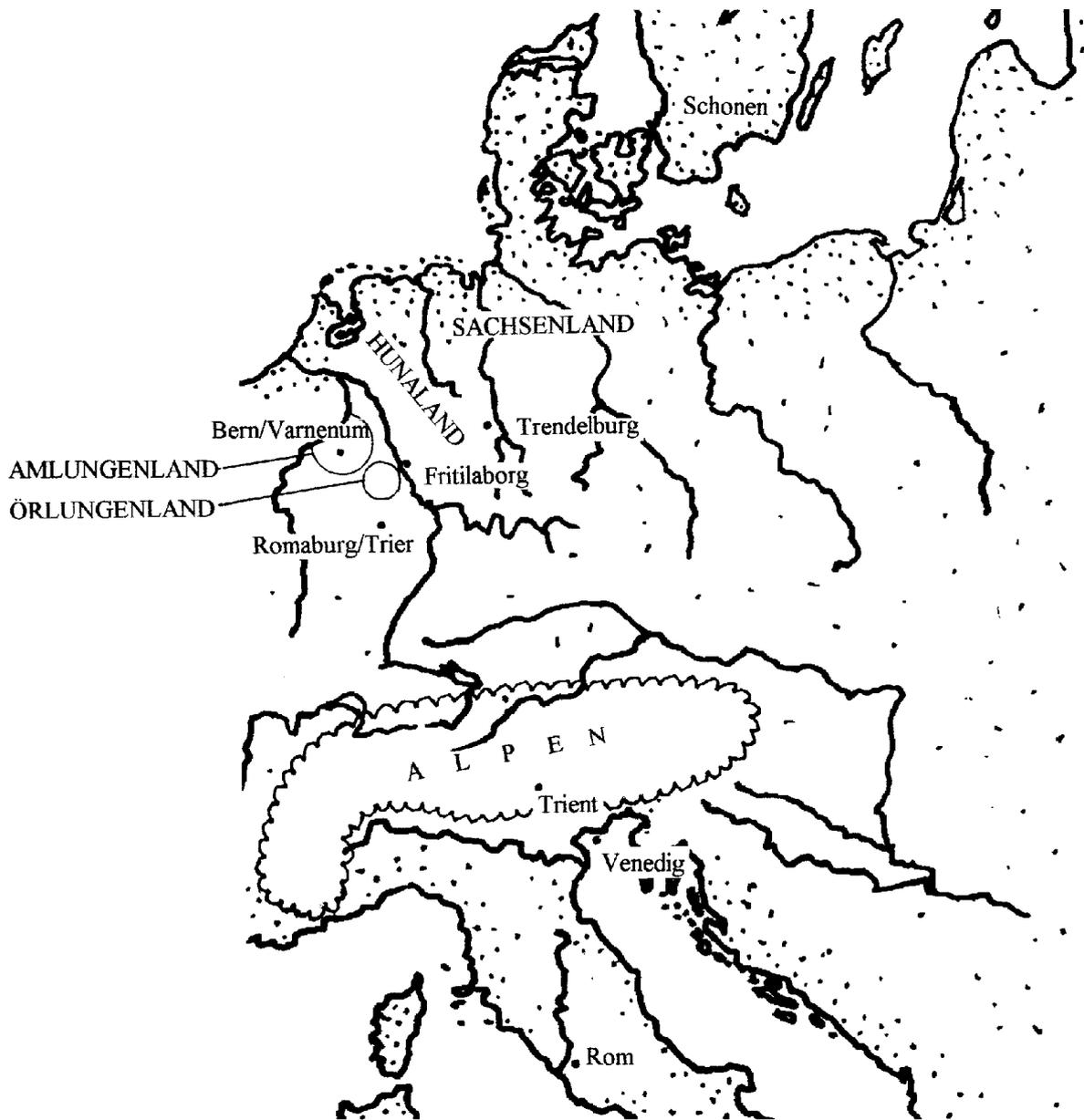
Unter der Voraussetzung, dass die Sage tatsächliche Verhältnisse irgendeiner Zeit schildert, bietet nur die Annahme eines Bearbeiterfehlers eine plausible Erklärung, und dieser Fehler muss wie folgt korrigiert werden.

Die richtige Reihenfolge muss lauten: Amlungenland-Hunaland-Sachsenland, denn Sachsen grenzte in allen Zeiten nördlich ans Meer (Nordsee), da war kein Raum mehr für ein Hunaland. Dabei bleibt sogar offen, ob Amlungenland in Oberitalien, auf dem Balkan oder im Rheinland angenommen wird, in jedem Fall liegt Hunaland zwischen Amlungen- und Sachsenland. Deshalb erübrigt es sich, dass im folgenden jedes Mal auf diese korrigierte Version hingewiesen wird. Die folgenden Ausführungen gehen von dieser berichtigten Anordnung der drei Länder aus. Weiter wird davon ausgegangen, dass die Lokalisierung von Amlungenland in den Rheinlanden stimmt. Im Zusammenhang mit seiner Hauptstadt Bern und anderem wird später noch näher auf diese Lage eingegangen und dabei auf die dazugehörigen Quellen verwiesen. Siehe Abbildung.

Da der Sagentext zwischen Hunaland und Sachsenland ausdrücklich unterscheidet, muss die Sagenszene in einer Zeit spielen, als die beiden noch nicht fusioniert waren und als zwei verschiedene Länder verstanden wurden. Der Sagentext berichtet, dass der Friesenprinz Attala im Gegenangriff Hunaland erobert habe, womit er beide Reiche unter dem Namen Hunaland beherrschte. Ob die beiden Reiche direkt aneinander grenzten, ist nirgends vermerkt.

Aber solche Hilfskonstruktionen sind gar nicht nötig, denn aus dem Sagentext geht nicht hervor, dass die drei genannten Länder genau in Süd-Nord-Richtung nebeneinander lagen. Vielmehr lässt die (unberichtigte) Auskunft des nach dem Weg Befragten ohne weiteres die Deutung zu, er komme aus dem absolut gesehen südlicher liegenden Amlungenland und wolle in das ebenso betrachtete Hunaland reisen. Seine Reiseroute kann demzufolge genau so gut von Südwest nach Nordost

verlaufen sein, ohne dass die von ihm angegebene Zuordnung der Länder zueinander in Frage gestellt worden wäre.



Dies lässt auch eine Datierung zu, denn vor der Invasion der Angeln und Sachsen auf den britanischen Inseln saßen Letztere an der Elbemündung. Der Sachsenbund² muss noch im Aufbau begriffen gewesen sein, und die Zeit seiner Entwicklung reicht von der ersten Sachsenzügen (hauptsächlich als Seeräuber, ab etwa 350) bis zur Vollendung (Eroberung der Brukterergebiete um 680). Deshalb wird hier davon ausgegangen, dass ein eigenständiges Hunaland spätestens um 400 im Sachsenbund aufging und nur der Name des Volkes noch wenige Jahrhunderte weiterlebte.

Zurück zum Gespräch der beiden Reisenden: Die dort beschriebene Konstellation von Ländern und Reichen ergibt nur dann einen Sinn, wenn es im nordwestdeutschen Raum – und zwar in Hunaland – stattfand, im äußersten Fall an dessen Grenze zum Sachsenland. Von hier aus gesehen befände sich auch Bern ungefähr in südlicher Richtung, gleichgültig ob hierfür Varnenum³ oder Bonn⁴ gesetzt wird.

So könnte sich Thetleif entsprechend der erhaltenen Auskunft grob südwärts bewegen, um nach Bern zu gelangen. Da er weiß, dass Thidrek unterwegs ist nach Romaburg, möchte er ihn vorher erreichen. Wird für Romaburg Trier (= Roma Secunda) gesetzt, würde alles zusammenpassen. Keinen Sinn ergibt jedoch diese Sagenszene in Oberitalien, wie sogleich erläutert wird. Der Sagentext bringt nämlich hier einen Abstecher Thidreks nach Osten bis ans offene Meer und nach Venedig (im Text aber Venedi, aber auch Fenedi, A.d.V.), von wo aus noch weiter im Süden Romaburg zu erreichen sei. Um Thidrek auf dem Weg nach Venedig abzufangen, soll Thetleif, wenn er im Trenter (Trienter?) Tal angelangt sei, auf halbem Weg vor der Stadt Trent (Trient?) nach Osten abbiegen, jedenfalls lautet so jene Auskunft.

Ins Trienter Tal (Etschtal) gelangt ein Reisender von Norden nur auf zwei Wegen, einmal über den Reschen und Meran oder über den Brenner und Bozen. Insofern scheint alles auf Oberitalien hinzuweisen, aber es stimmt doch einiges nicht, denn auf halbem Weg gibt es im Trienter Tal keinen Weg nach Osten, erst unterhalb Trients ist dies über das Brentatal möglich. Außerdem liegt Venedig von Bozen aus gesehen eher südlich als östlich. Aber es kommt noch schlimmer, denn als Thetleif an die Abbiegestelle kommt, führt der zu verlassende Weg plötzlich nicht mehr weiter etschabwärts und nach Trent, sondern zu Thetleifs Oheim vom Sachsenland. Von dort aber kommt Thetleif gerade her. Eine Wegscheide, an der im Sachsenland weitergeritten werden konnte, hätte es spätestens unmittelbar nach jenem Gespräch in Hunaland geben können. Im Etschtal jedenfalls funktioniert die Sache nicht.

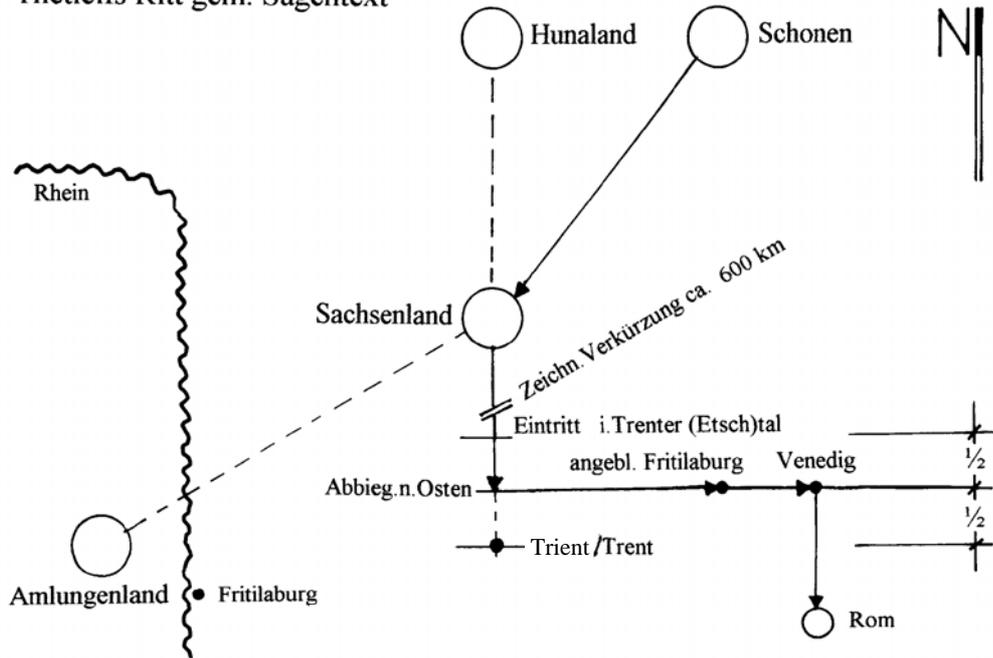
Zu allem Überflus trifft jetzt – dem Sagentext nach – Thetleif auf seinem beschriebenen Weg nach Osten tatsächlich auf Thidrek, und zwar in Fritilaborg, dem Sitz von Aki Örlungenstrost. Damit offenbart sich endgültig, dass die Italienszene später hineingeflickt worden ist, denn Fritilaborg befindet sich am Rhein, wie die Sage an anderer Stelle genau beschreibt⁵. Somit spielt die Handlung wieder genau dort, wo sie am Anfang der Thetleifepisode schon bestens passend beschrieben wurde, als noch die Beziehung Sachsenland-Hunaland-Bern galt. Aus diesem Grund muss auch versucht werden, ein anderes Trent zu finden, das hierher besser passt und nicht rund 1000 km und auch noch südlich der Alpen liegt, falls es nicht, wie das genannte Meer und Venedig, erst von einem späteren Bearbeiter ins Spiel gebracht wurde.

Nun ist jedoch ein Reiseweg denkbar als Nord-Süd-Weg von Schonen über Sachsenland und weiter weseraufwärts, der einen solchen Ort und sogar einiges andere ermöglicht: Die heutige Stadt Trendelburg an der Diemel hieß noch 1376 Trende und Drende⁶, möglicherweise meint der Sagentext mit Trenter Tal eigentlich „das Tal von Trende“, also das Diemeltal. Wäre Thetleif kurz nach dem Erreichen der Diemeleinmündung auf halbem Weg nach Trende statt nach Osten hier nach Westen abgebogen, wäre er tatsächlich nach Fritilaborg/Rhein gekommen. Hierzu werden jetzt noch die in Endnote 5 angedeuteten Hinweise in Kurzfassung geboten:

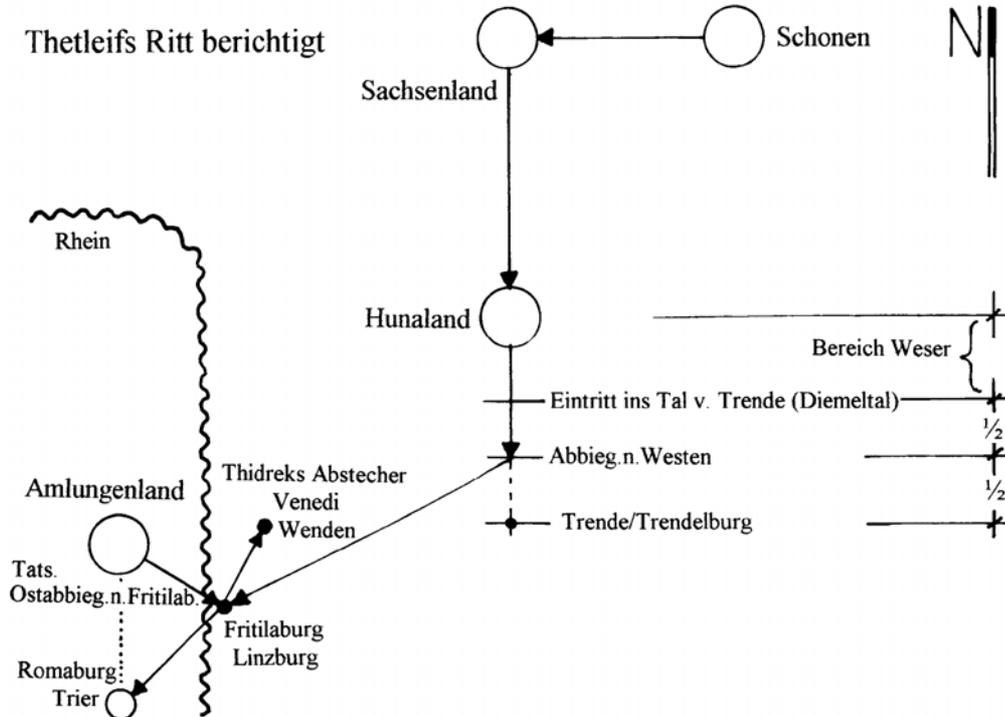
Fritila hieß in der Sage jene Burg, deren Erben einen Ziehvater gleichen Namens hatten und die manchmal dort auch Trellinborg genannt wird. Sie ist als wichtigster Punkt des Örlungen-(Ahrlungen)landes zu verstehen, wird allerdings ausdrücklich als rechtsrheinischer Platz beschrieben⁷. Demnach läge dieses Land im Bereich der Ahr, und gegenüber deren Mündung in den Rhein liegt Linz mit seiner Linzburg. Diese könnte von Trel-linsburg ihren Namen haben.

Damit käme auch der ebenfalls im Kontext der Thetleifgeschichte genannte Aki Örlungenschutz samt seiner Burg in stimmigen Zusammenhang, und auch der Weg nach Romaburg/Trier via Ahr und None würde wie verlangt südwärts führen, wie dies in der unter Endnote 5 genannten Quelle ersichtlich ist.

Thetleifs Ritt gem. Sagentext



Thetleifs Ritt berichtigt



Der spätere Bearbeiter entfernte offensichtlich die richtige Westabbiegung im Tal von Tende in Richtung Fritilburg und Venedi, statt dessen fügte er die Ostabbiegung aus Thidreks Weg vom Amlungenland nach Romaburg/Trier ein und entfernte sie dort ersatzlos. So konnte er diese Ostabbiegung dort montieren, wo sich mit ihr eine Umpolung der Handlung im Sinne einer Ausrichtung auf Theoderich vornehmen ließ: Das Etschtal (samt Trient und Verona), aber auch Venedig und mit diesem das Meer konnte auf diese Weise ins Spiel gebracht werden, womit fast die

gesamte Wissenschaft in die Irre geleitet wurde. Und dies, obwohl die ebenfalls genannte Abbiegemöglichkeit (vom Sachsenland nach Trient) aus Versehen stehen geblieben war. Diese Abbiegemöglichkeit soll dem Sagentext nach zu Thetleifs Oheim von Sachsenland führen, was im Trienter Tal ebenso wenig funktionieren kann wie der Weg aus der Mitte des Tales nach Osten (Venedig). Dabei ist die völlig utopische Fortsetzung der Reise von Fritilaborg am Rhein nach dem italienischen Rom noch nicht einmal bewertet, die als Gesamtverlauf so aussehen würde: Schonen-Sachsenland-Trient-Fritilaborg/Rhein-Venedig-Rom/Italien. Der ausdrücklich genannte Abstecher Thidreks nach Venedi würde europäische Ausmaße besitzen, sie wären um ein Mehrfaches größer als die gesamte Reise der Theoderich-Thidreks vom Etschtal nach Venedig und Rom. Die vorstehende Abbildung stellt schematisch die Reise Thetleifs dar, einmal gemäß dem Sagentext und zum andern in der korrigierten Version.

Aus alledem scheint sich zu erweisen, dass die derzeit herrschende Lehrmeinung, die Thidreks-saga sei im Grund eine Theoderichsage, nicht länger als unantastbar gelten darf. Hiernach wäre eine solche durch einen niederdeutschen Sagamann auf dessen heimatliche Verhältnisse umgemodelt worden. Träfe dies zu, so müsste ihm eine ausgezeichnete Vorstellung der dortigen geographischen Verhältnisse zugebilligt werden, um eine solch großflächige Stimmigkeit erzielen zu können. Diese hohe Kompetenz würde aber auch garantieren, dass – von der Wilzensage einmal abgesehen, die aber auch mit Theoderich nichts zu tun hat – der Sagamann die oberitalienische Passage als inkompatibel erkannt und getilgt hätte, wäre sie damals schon vorhanden gewesen.

Weil dieses aber ausgeschlossen werden kann, folgt zwingend, dass diese Passage von einem späteren Bearbeiter und aus der Zeit nach Theoderich d. Gr. (475-526) eingefügt wurde, genau so, wie es auch bei einigen anderen der Fall sein dürfte. Hieraus geht implizit hervor, dass die Sagensubstanz älter gewesen sein muss, denn wäre die ursprüngliche Sagensubstanz bei Theoderich anzusiedeln, so wären die signifikant überwiegenden niederdeutschen Elemente sinnentstellend hineingeschrieben worden, obwohl sie den ostgotisch-oberitalienischen Sinn völlig konterkariert hätten.

So aber hat der spätere Bearbeiter in seinem Eifer nicht bemerkt, wie er sich selbst eine Grube gegraben hat. Dieser Eifer könnte beispielsweise damit erklärt werden, dass kirchliche Kreise versuchten, den Arianer Theoderich zum völlig heidnischen Thidrek von Bern zu machen, um beide zusammen besser verteufeln zu können. So hat, hier stellvertretend für andere genannt, Wahlfried Strabo nachweislich versucht, Theoderich zu diffamieren⁸.

Die hier betrachtete Thetleif-Episode mit ihrer Trenter Passage ist nun einmal vorhanden. Sie könnte im Verein mit anderen dazu beitragen, einen historischen, niederdeutschen Ursprung der Thidrekssaga nahezulegen. Es müsste dazu nur der Wille aufgebracht werden, die Sache unvoreingenommen von dieser Seite aus zu untersuchen.

Dabei müsste auch der Vorwurf fallen gelassen werden, die bisherigen Vertreter eines niederdeutschen Ursprungs der Thidrekssaga würden alles, was sie in ihrem Sinn nicht erklären können, als fremde Zutat bewerten. Schließlich besteht die Thidrekssaga nun einmal aus überwiegend niederdeutschem Material oder solchem, das als solches gedeutet werden kann, und die mit Theoderich verbundenen Bestandteile bilden nur eine kleine Menge und diese passen oft schlecht genug zusammen.

Die Objektivität würde es eigentlich erfordern, dass sämtliche auf Theoderich zutreffenden Elemente der Sage einmal daraufhin abgeklopft würden, ob sie nicht bereits ein oder gar mehrere Male vorher historisch besetzt waren oder ob es sich um erstmals auftretende Elemente handelt.

Nur in diesem spezifischen Fall wäre es zulässig, einen Theoderichbezug anzunehmen. Nicht zulässig aber wäre es, diesen oder einige andere zur Generalisierung zu missbrauchen, denn solange die Theoderichmerkmale eine Minderheit bilden, müssen sie als Zutat gewertet werden. Die Definition dieses Begriffes oder dessen Synonymen führt aber direkt zum Kern der Sache: Ist als Zutat die Hauptmasse oder eine vorhandene Mindermenge zu bezeichnen? Die Antwort gibt die Sage eigentlich unmissverständlich.

-
- ¹ Fine Erichsen, Übers. Die Geschichte Thidreks von Bern, Sammlung Thule 22 (1957).
- ² Brockhaus Lexikon (1992), S. 37: Der Sachsenbund begann sich ab dem 3. Jahrhundert zu bilden.
- ³ Otto Klaus Schmich, Hünen, Viöl (1999), S. 232 ff. bzw. Datei Mythen, Bruchsal (2002), S. 82 ff. Hiernach liegt Varnenum/Bern in der Mitte zwischen den beiden Ameln, etwa 6 km südöstlich von Aachen.
- ⁴ H. Ritter-Schaumburg, Dietrich von Bern, München-Berlin (1982), S. 53 ff.
- ⁵ Otto Klaus Schmich, URN-registrierte Internetpublikationen, www.ingeborgschmich.de/Nibelungen/, Aufsatz „None in der Thidrekssaga“ und F. Erichsen, ebenda, S. 317, Kapitel 7, Satz 2.
- ⁶ Hans Grabow, Deutschlands geographische Namenwelt (1985), S. 488, Stichwort Trenthorst.
- ⁷ Fine Erichsen, ebenda, S. 317.
- ⁸ Wahlafried Strabo, Widmungsgedicht an Ludwig den Frommen (809-849), Textauszug vom Verfasser zitiert in den Büchern der Fußnote 3, auf deren Seiten 235 bzw. 84.